

Abstract

Diese Abhandlung befasst sich mit der sogenannten «Pascalschen Wette», einem berühmten Versuch, den Glauben an Gott über Wahrscheinlichkeitsüberlegungen rational zu begründen. Der Text kritisiert diese Argumentationsweise aus theologischer, ethischer, philosophischer und hermeneutischer Perspektive. Dabei wird deutlich gemacht, dass echter Glaube kein kalkuliertes Risiko, sondern ein existenzielles Vertrauen ist, das sich dem Prinzip der Wette fundamental widersetzt.

In kritischer Auseinandersetzung mit Pascal sowie im Dialog mit Denkern wie Kant, Hegel und Aristoteles wird gezeigt, dass Pascals Ansatz nicht nur zeitbedingt begrenzt war, sondern auch den theologischen Gehalt von Glauben verfehlt. Besonders betont wird die Problematik, den Glauben an Gott utilitaristisch zu betrachten. Dies ist sowohl aus biblischer Sicht, als auch aus tugendethischer Perspektive abzulehnen.

Die Analyse erhebt dabei nicht den Anspruch absoluter Vollständigkeit, sondern spiegelt eine Haltung wider, die sich am Wort Gottes orientiert, ohne sich gegen philosophische Gegenrede zu verschließen. Denn wer fest im Glauben steht, braucht keine Angst vor der Prüfung zu haben. In Anlehnung an 1. Thessalonicher 5,21 („Prüft alles, das Gute behaltet“) versteht sich dieser Text als Ausdruck eines bibelfesten Denkens, das den Dialog mit der säkularen Welt nicht aus Verteidigung, sondern aus Verantwortung sucht. Denn auch der säkulare Mensch ist Träger des «Imago Dei» - geschaffen im Bilde Gottes und kann, wie es Römer 2,14–15 bezeugt, das Gesetz in sich tragen, ohne es explizit empfangen zu haben.

Diese Arbeit möchte als Brücke zwischen säkularem Denken und christlicher Theologie dienen. Sie zielt auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Wesen des Glaubens, frei von Berechnung und zugleich im Einklang mit der Vernunft.

Inhalt

Abstract	1
1 Eine kritische Würdigung der Pascalschen Wette.....	3
1.1 Vorwort und Intention	3
1.2 Pascalsche Wette: Argumentative Defizite und Falsifizierbarkeit“	3
1.3 Initialkritik.....	3
2 Vertiefte Philosophische Problematik	3
2.1 Philosophische Problematik Nummer Eins	4
2.2 Philosophische Problematik Nummer Zwei	5
2.3 Philosophische Problematik Nummer Drei	6
2.4 Philosophische Problematik Nummer Vier	6
3 Prominente Gegenargumente.....	7
3.1 Gegenargument Wikipedia Nummer Eins.....	7
3.2 Gegenargument Wikipedia Nummer Zwei.....	8
4 Abschließender «Advocatus Diaboli» zugunsten von Blaise Pascals	8
5 Fazit: Warum Pascals Wette scheitert.....	9
Literaturverzeichnis	10

1 Eine kritische Würdigung der Pascalschen Wette

Inhaltlich möchte ich mit diesem Dokument meinen Unmut über die «Pascalsche Wette»¹ kundtun.

1.1 Vorwort und Intention

Ich stosse mich nicht an Pascal; er war Christ und zweifellos ein heller Stern am Firmament. Dies ist nicht als ad-hominem-Angriff auf Pascal zu verstehen, ich bin selber Christ und damit auf seiner Seite. Ich möchte wirklich nur was erklären wie Wasserwerke.

Zugegeben, ich habe mich nicht intensiv mit seiner Person befasst, doch ich unterstelle zunächst das Beste ganz im Sinne der Unschuldsvermutung. Die Unschuldsvermutung ist ein juristisches Prinzip, das dem positiven Recht entnommen ist und besagt, einfach ausgedrückt, dass eine Person als unschuldig gilt, bis das Gegenteil bewiesen ist. Da allein Gott die Herzen kennt, halte ich diese Herangehensweise für besonders angemessen.

Zahlreiche atheistische Videos kritisieren Pascal mitunter scharf. Dies ist auch nicht unbegründet. Selbst Christen mit philosophischem Hintergrund teilen diese Sichtweise. In diesem Zusammenhang möchte auch ich meine Gedanken und Überlegungen einbringen, in der Hoffnung, einen inhaltlichen Mehrwert zu den bereits bestehenden Beiträgen zu schaffen.

Im schlimmsten Fall bin ich für den Leser lediglich eine Redundanz, da er all dies bereits wusste. Dennoch hoffe ich, bei dem einen oder anderen ein Stück Aufklärungsarbeit leisten zu können, ganz im Sinne des Zitats von André Gide: „Alles, was gesagt werden kann, wurde bereits gesagt – aber da niemand zugehört hat, muss man es immer wiederholen.“

1.2 Pascalsche Wette: Argumentative Defizite und Falsifizierbarkeit“

Welche wesentlichen Schwächen weist die Pascalsche Wette in ihrer Gesamtheit auf, und inwiefern lässt sich ihr pragmatischer Zugang zur Gottesfrage einer rationalen Kritik unterziehen oder gar falsifizieren?“

Im Folgenden ein Auszug, der seine Aussage in ihrer Gesamtheit verdeutlicht. Die Quelle ist der Einfachheit halber Wikipedia.

Zitat «Die pascalsche (oder Pascal'sche) Wette ist Blaise Pascals berühmtes Argument für den Glauben an Gott. Pascal argumentiert, es sei stets eine bessere „Wette“, an Gott zu glauben, weil der Erwartungswert des Gewinns, der durch Glauben an einen Gott erreicht werden könne, stets größer sei als der Erwartungswert im Fall des Unglaubens.» Zitat Ende

1.3 Initialkritik

Kurz gesagt: Man erkennt, dass es sich bei der ‚Wette‘ um eine Entscheidung handelt, die auf der Erwartung beruht, im Falle aller Fälle die beste Wahl zu treffen. Bereits im ersten Blick wirkt sie sehr taktisch und transaktional², beinahe rein profan.

2 Vertiefte Philosophische Problematik

Ich unterteile die Pascalsche Wette in vier verschiedene, miteinander interagierende Aussagen, die die Gotteswette entweder

- komplett falsifizieren,
- auf eine profane Ebene reduzieren oder
- den Sinn der Wette als verfehlt darlegen.

¹ Vgl. Wikipedia, Artikel: „Pascalsche Wette“, abgerufen am 9. Juni 2025, https://de.wikipedia.org/wiki/Pascalsche_Wette

² Vgl. Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979, S. 68f.

2.1 Philosophische Problematik Nummer Eins

Diese Aussage ist opportunistisch. Opportunismus steht grundsätzlich im Widerspruch zu echter Überzeugung, denn im Zentrum steht stets die günstige Gelegenheit nicht das Prinzip. Und damit lockt die Wette. Opportunisten richten sich immer nach dem Wind und ändern ihre Haltung, sobald sich die Richtung ändert. Der Opportunist kennt nur eine Rangliste: Dinge, von denen er annimmt, dass sie ihn retten werden, oder anders gesagt: Er folgt Tugend A, B oder C nur dann, wenn für ihn das bestmögliche Ergebnis dabei herauspringt. Im besten Fall sogar, ohne dass er viel dafür tun oder überhaupt etwas davon verstehen muss.

Hier tritt der kategorische Imperativ Immanuel Kants ins Spiel, nicht bloß als moralphilosophisches Prinzip, sondern in tieferem Sinne als Spiegel des göttlichen Anspruchs an den Menschen: Handle nicht aus Berechnung, sondern aus Gehorsam gegenüber dem Guten um des Guten willen. Der Opportunismus hingegen ist in diesem Licht nicht nur ein ethischer Fehltritt, sondern ein fundamentaler Einspruch gegen Gottes Wesen selbst, ja, ein diametral entgegengesetztes Gräuel. Denn wer Tugend instrumentalisiert, verrät die Quelle der Tugend: Gott, der nicht auf äußeren Nutzen, sondern auf das Herz des Menschen sieht. Und gerade deshalb ist dem redlichen Menschen, sei er gläubig oder nicht der Opportunismus ein Anathema: Er entwürdigt das moralische Handeln und entkernt es zu einem Schauspiel bloßer Selbstsucht.

Denn: Immanuel Kant betonte, dass wahre moralische Prinzipien niemals aus der Erwartung von Belohnung oder der Furcht vor Bestrafung abgeleitet werden dürfen. Seine Ethik, insbesondere der kategorische Imperativ, fordert ein Handeln aus Pflicht, gegründet auf Vernunft und universalisierbaren Maximen, frei von egoistischen Motiven. Blaise Pascal konstruierte hingegen eine kalkulierte, opportunistische Wette mit Gott. Sie basiert explizit auf der Hoffnung auf Belohnung und verfehlt damit sowohl den Geist der Bibel als auch den moralphilosophischen Anspruch Kants.

Ein solcher Zugang ist zutiefst instabil, sowohl moralisch als auch geistlich. Wer seine Gottesbeziehung auf Nutzenmaximierung gründet, steht nicht auf Fels, sondern auf Sand. Menschen, die ihre Prinzipien, insbesondere in Fragen des Glaubens, am Nutzen orientieren, gleichen einem Fähnchen im Wind: Sie handeln nicht aus Überzeugung, sondern aus Taktik.

Wahre Prinzipientreue hingegen wurzelt in der Wahrheit, die frei macht (Johannes 8,32) und nicht in infantilen Wetten auf das Jenseits. Belohnung mag eine Folge rechten Handelns sein, aber niemals darf sie dessen Voraussetzung sein. Denn wo Belohnung zum Kriterium wird, verliert die Moral ihre Würde und der Glaube seine Echtheit.

Dabei sollte Pascals Wette keinesfalls mit der biblischen Szene der Wette zwischen Gott und Satan im Buch Hiob verwechselt werden, denn dort geht es nicht um kalkulierten Eigennutz, sondern um die Prüfung aufrichtiger Gottesfurcht. Hiob handelt nicht aus Hoffnung auf Lohn, sondern bleibt Gott treu trotz Verlust, Leid und scheinbarer Sinnlosigkeit. Pascals Ansatz hingegen gründet gerade auf dem maximalen Eigennutz, ein fundamentaler Unterschied in Wesen, Ziel und moralischem Gehalt.

2.2 Philosophische Problematik Nummer Zwei

Die weitere Zerreißung von Blaise Pascals lauem Lüftchen setzt sich fort – nun wird es richtig ernst. Dieser Punkt kann als ein Verstärker von Punkt Eins verstanden werden. Dafür ziehe ich einen anderen Philosophen heran, der unter Politologen als Pflichtlektüre gilt. Nicht wegen seines Hauptwerks *Discorsi*, sondern vielmehr wegen seines Buches *Der Fürst*. Ein faszinierendes Werk, das wissenschaftlich darlegt, warum gute Menschen in dieser Welt oft zum Scheitern verurteilt sind. Man sagt ja nicht ohne Grund unter Philosophen scherzhaft: Ein Philosophiestudium ist ein professionelles Obdachlosenstudium.

Dieses Buch entstand aus einer ganz bestimmten, düsteren Geisteshaltung und hat sogar einen Neologismus in der Psychologie geprägt: «Machiavellismus», benannt nach seinem Autor Niccol Machiavelli. Genau diesen Vorwurf werfe ich Blaise Pascal vor, und zwar in Anlehnung an das Machiavellistische Denken.

Dabei sei betont: Ich verurteile Blaise Pascal nicht als ganze Person, sondern konzentriere mich ausschließlich auf seine Wette, die meinen Scope abgrenzt. Und ja, der vorgeworfene *Corpus Delicti* ist hier leider deutlich ersichtlich.

Für diejenigen, die mit dem Begriff Machiavellismus nicht vertraut sind, hier eine kurze Erklärung: Es ist im Grunde eine Kombination aus Opportunismus und dem sogenannten «Argument der Autorität». Blaise Pascal verstößt damit nicht nur gegen den Kategorischen Imperativ³, sondern stützt sich zudem auf den Trugschluss der Autorität.

Zur Erinnerung: Ein Autorittsargument (auch *argumentum ad verecundiam*⁴) versucht eine Behauptung dadurch zu stützen, dass man sich auf eine Autorität beruft.

Praxisbeispiel:

Markus sagt zu Peter, dass zwei und zwei vier ergibt.

Peter behauptet, das sei falsch, weil er Mathematikprofessor mit 50 Jahren Erfahrung sei.

Markus antwortet nicht mit einer Erklärung der Addition, sondern verweist darauf, dass er Peter körperlich überlegen sei.

Beide bringen hier lediglich Autorittsargumente vor – nicht mehr, nicht weniger.

Keine echte Sinneswandlung erkennbar, sondern eher Angst vor den Konsequenzen.

Nun mag der ein oder andere einwenden, dass man im Fall von Pascal dies akzeptieren könne, da die Autorität ja Gott selbst sei, unfehlbar und allwissend. Doch gerade hier greift das Argument nicht. Man darf nicht vergessen, für welches Publikum Pascals Wette gedacht war und welche Prämissen sie mitliefert. Was soll damit wirklich erreicht werden? Nicht viel.

Die gesamte Wette ist durch und durch machiavellistisch, genau wie *Der Fürst*, in dem es immer wieder darum geht, Macht und Autorität zu erhalten und taktisch die richtigen „Wetten“ in Politik und Militär abzuschließen.

Pascal zeigt im Kern nur, dass man Gott aus Autorität und Opportunismus⁵ wählen soll. Das ist keine Herzensentscheidung, sondern eine kalkulierte profane Entscheidung. Politik ist halt das taktische Verhandeln mit den wichtigen Gruppen, die einem Fürsten nützen können.

Zu erwähnen ist auch, dass «*Der Fürst*» ebenfalls als Ratgeber für den «normalen» Menschen im Leben gedacht war. Die unterschwellige Botschaft des Buches lautete ja: «*Der Fürst* und für solche, die es werden wollen.» Denn selbst der Fürst weit nicht alles, schmiedet Allianzen mit fragwürdigen Fraktionen und sogar mit fremden Göttern zwecks Absicherung.

³ Vgl. Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, AA IV, 421.

⁴ Vgl. Engel, *Formale Logik*. München: C.H. Beck, 2011, S. 212.

⁵ Vgl. Luhmann, *Soziale Systeme*. Frankfurt: Suhrkamp, 1984, S. 96.

Doch die «Pascalsche Wette» führt niemanden zu einer persönlichen, echten Beziehung mit Gott, denn es fehlen die entscheidenden Fragen: Ist dieser Gott gerecht und liebevoll? Kenne ich diesen Gott wirklich? Welcher Gott ist überhaupt gemeint?

Fazit: Diese Wette rettet niemanden und erfüllt nicht einmal die Kriterien für Jakobus 2,19: «Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern.»

Am Ende wird dem klugen Taktiker nur nahegelegt, dass es einen Gott gibt, dem er weder folgt noch den er kennt, aber im Notfall seine Reichtümer im Jenseits erhält. Blaise reduziert Gott auf eine Nutzwertanalyse und Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Und gerade deshalb warnte Albert Einstein: «Gott würfeln nicht!»⁶ Und der Mensch soll auch nicht würfeln! So etwas überzeugt keinen Atheisten. Jeder Atheist kann Pascals Argumentation kognitiv nachvollziehen, aber im Herzen zündet sie nicht. Wichtige Fragen bleiben offen und müssen unbedingt geklärt werden, bevor jemand diesem Gott zustimmen kann. Wobei Einstein dies im Kontext der Quantenmechanik äußerte. Der Grundgedanke jedoch, dass Gott nicht würfeln lässt sich auch außerhalb der Physik philosophisch anwenden: Eine Beziehung zu Gott darf kein Glücksspiel sein.

2.3 Philosophische Problematik Nummer Drei

Pascal war sich selbst bewusst, dass seine Argumente nicht gut sind. Ich zitiere Wikipedia: «Gegen Pascals Argumente liegen eine Reihe von Einwänden vor, die auf unterschiedliche Weise die Schwächen seiner Argumentation aufzeigen. Auch Pascal selbst nimmt gegenüber seiner ursprünglichen Formulierung einige Einschränkungen vor.» Das muss unbedingt erwähnt werden!

Pascal wurde schon damals zurecht für seinen Humbug kritisiert. Er machte daraufhin einige Rückzieher. Damit seine vier verschiedenen Endzustände seiner Wette überhaupt irgendeinen Sinn ergaben, bediente er sich der rhetorischen Figur des Euphemismus und beschönigte seine Aussagen mit Einschränkungen, die ihm erst seine Gegner ausformulieren mussten.

Das weiß sogar Wikipedia im Groben. Er wusste damals schon, dass er tief ins Klo gegriffen hatte. Aber er war zu stolz, um alles zu verwerfen, und hielt an seinen vier Punkten fest.

Da sehe ich direkt die Vier-Säfte-Lehre vor meinem geistigen Auge, die ja bekanntermaßen auch Humbug ist.

2.4 Philosophische Problematik Nummer Vier

Turbo Pascal feat. C++ hat in diesem Fall aus hermeneutischer Sicht die Sachlage völlig verkannt. Genau hier setze ich meinen letzten Kritikpunkt an.

Nun ist es erstmal schon so, dass aus epistemologischer Sicht hier kein Fehler begangen wurde. Epistemologie⁷ ist ein Teilgebiet der Philosophie und beschäftigt sich damit, ob Dinge, die gesagt, getan oder erkannt werden, logisch in sich schlüssig sind. Koryphäen auf diesem Gebiet sind zum Beispiel Immanuel Kant und Aristoteles.

Hier eine Analogie: Das ist, als würde ich als Lebensmittellobby behaupten, dass Spinat sehr viel Eisen enthält. Das ist zwar zu hundert Prozent wahr, doch nur etwa zwei Prozent dieses Eisens sind für den Menschen tatsächlich bioverfügbar. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass man jeden Tag Unmengen Spinat essen müsste, um den Eisenbedarf zu decken. Epistemologisch wurde man also nicht getäuscht, alles ist wahr, aber trotzdem ist es unsinnig, Spinat als Hauptquelle für Eisen zu nutzen, zumindest für Menschen.

Das Problem liegt hier also woanders, und zwar in der Hermeneutik⁸. Zunächst eine Definition von Hermeneutik laut Wikipedia (nur ein Auszug): „Nicht nur in Texten, sondern in allen menschlichen Schöpfungen ist Sinn enthalten. Diesen zu erschließen, ist eine hermeneutische Aufgabe. In der Antike und im Mittelalter diente die Hermeneutik als Wissenschaft und Kunst der Auslegung grundlegender Texte, besonders der Bibel und von Gesetzen. In der Neuzeit weitete sich ihr Anwendungsbereich aus.“

⁶ Vgl. Albert Einstein, Brief an Max Born, 4. Dezember 1926, in: The Born-Einstein Letters. London: Macmillan, 1971.

⁷ Vgl. Albert, Hans: Traktat über kritische Vernunft. Tübingen: Mohr Siebeck, 1968, S. 23f.

⁸ Vgl. Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Tübingen: Mohr Siebeck, 1960.

Eng damit verbunden ist die Exegese, die speziell die Auslegung und Interpretation von Texten beschreibt. Laut Wikipedia ist Exegese (altgriechisch ἐξήγησις, ‚Auslegung, Erläuterung‘) das Herausarbeiten dessen, was der Verfasser in seiner besonderen Situation dem Empfänger in dessen besonderer Situation sagen wollte. Ein Exeget ist also jemand, der diese Auslegung betreibt.

Im tieferen Sinne geht es bei Hermeneutik und Exegese also darum, nicht nur den oberflächlichen Wortlaut zu erfassen, sondern den Sinn und die Intention hinter einer Botschaft zu verstehen und so die Bedeutung für den heutigen Empfänger zu erschließen.

Pascal hatte mit seiner Botschaft, nämlich der Annahme Gottes, zwar gute Absichten, doch es gelang ihm nicht, diese überzeugend und sinnvoll an seine Zuhörer zu vermitteln. Deshalb blieb seine Wette in ihrer hermeneutischen Tiefe unvollständig, ja sogar substanzlos.

3 Prominente Gegenargumente

Es gibt einige prominente Gegenargumente, die teilweise oder ganzheitlich meine vier genannten Kernkritikpunkte sinngemäß enthalten. Ich werde die zahlreichen Ausformulierungen anderer Philosophen nicht nennen, da sie leicht recherchierbar sind und im Grunde alle auf meine Kritikpunkte zurückzuführen sind. Einige werde ich aber Erwähnen. Die nachfolgenden Zitate entstammen Wikipedia.

An den atheistischen Gegenargumenten erkennt man klar, dass den Atheisten durch die Pascalsche Wette keine Herzensangelegenheiten zum Thema Gott vermittelt wurden. Leider sogar ganz im Gegenteil. Sie verstehen die Wette lediglich auf einer logischen und transaktionalen Ebene. Dies führt jedoch verständlicherweise nicht zu einer konkreten Entscheidung für Gott, da die Moral in der Pascalschen Wette vollständig ausgeklammert wird.

In der postmodernen Philosophie entstand für solche Aussagen ein treffender Neologismus, bestehend aus zwei Wörtern: «Zero Burger» maßgeblich geprägt vom jungen YouTube-Philosophen «Unsolicited Advice». Grüße gehen übrigens raus. Eben weil die «Pascalsche Wette» keine echte Substanz vorzuweisen hat.

3.1 Gegenargument Wikipedia Nummer Eins

Der prominenteste Einwand gegen Pascals Wette stellt die Vollständigkeit der Darstellung der Optionen in Frage (Pascal stellt nach dieser Ansicht eine falsche Disjunktion auf). Demnach seien die Aussichten auf ein unendlich glückliches Leben nach dem Tod möglicherweise nicht allein Gläubigen vorbehalten; und wenn, dann sei es zudem noch möglich, dass der Glauben an Gott nicht automatisch das glückliche Leben nach dem Tod für alle Gläubigen bedeute.

Konkret geht Pascal nur von folgenden Möglichkeiten aus:

1. Es gibt einen Gott, der genau die Menschen belohnt, welche an ihn glauben.
2. Es gibt keinen Gott und damit auch keine Belohnung für Glauben.

Tatsächlich gäbe es aber noch mehr Möglichkeiten:

1. Es gibt einen Gott, der jedoch nicht belohnt.
2. Es gibt einen Gott, der belohnt, dies jedoch nicht (allein) vom Glauben an ihn abhängig macht.
3. Es gibt keinen Gott, und man wird nach dem Tod trotzdem belohnt (Frage: durch wen?).
4. Es gibt einen nichtchristlichen Gott, der alle Christen wegen Götzendienst bestraft.
5. Es gibt einen christlichen allwissenden Gott, er belohnt nur unser Handeln (Lippenbekenntnisse werden bestraft).
6. Es gibt einen Gott, der belohnt. Der Lohn fällt aber enttäuschend gering aus.

3.2 Gegenargument Wikipedia Nummer Zwei

Dieser Atheist hat von Gott die Gabe erhalten, in wenigen Worten viel zu sagen. Seine Kritik teile ich ebenfalls. Das folgende Zitat eignet sich gewissermaßen als «Buchcover» für mein kritisches Schriftstück. Übrigens, Roger Liebi liebt es, wenn Menschen zu so etwas befähigt sind.

Zitat „Wir spüren, daß ein Glaube, willentlich angenommen gemäß einer derartigen mechanischen Berechnung, die innere Seele des Glaubens verfehlt, und vermutlich würden wir, wären wir die Gottheit, mit besonderem Vergnügen den Glaubenden von diesem Schlage ihren unendlichen Lohn verwehren.“ – William James: *The Will to Believe*⁹ – Zitat Ende

4 Abschließender «Advocatus Diaboli» zugunsten von Blaise Pascals

Eröffnen wir mit einem etwas ungünstigen, aber dennoch brauchbaren Zitat von Wikipedia.

Zitat «Mit diesem Argument zielte Pascal besonders auf jene Menschen ab, die durch traditionelle „Gottesbeweise“ nicht zu überzeugen waren.» - Zitat Ende

Hier muss man den Mut von Blaise Pascal loben. Ehre, wem Ehre gebührt. Er wollte einen Weg finden, um die verhärteten Herzen jener zu öffnen, die durch logische «Gottesbeweise» nicht überzeugt wurden.“ Dies lässt sich jedoch leider nur mit Gebeten erreichen. Hier begeht er einen Fehler denn: Seine Stimme ist ein klarer, lauter und eindringlicher Ruf, und die Gottesbeweise sind Legion. Viele davon sind sogar für jeden Laien verständlich, wie etwa der erste Satz der Thermodynamik¹⁰: »Von nichts kommt nichts. Wobei der Satz der Thermodynamik nur eine Brücke aus der Apologetik ist und nicht wirklich philosophischer Natur entspringt und daher nur eine gewisse Plausibilität als populäres Argument offerieren kann. Noch angebrachter wäre hier das philosophische Prinzip „Von nichts kommt nichts“ (ex nihilo nihil fit)¹¹ aus der Antike von Parmenides, welches besagt, dass es einen Ursprung vor allem gegeben hat, also noch bevor ein System existierte. Gemeint ist unser System, der Kosmos. Das ist zutreffend auf den Schöpfergott der Bibel, der sich seiner eigenen Schöpfung entziehen kann, also dem Raum, der Zeit sowie der Materie. Das ist wie bei einem Informatiker, der einen Computer baut. Wenn man diesen seitlich aufmacht, strampelt nicht der Informatiker im System Computer drinnen, sondern er entzieht sich seiner Schöpfung, denn er ist höher als sein System. Er entzieht sich also dem System Computer, so wie Gott sich dem System Raum, Zeit und Materie entzieht. Natürlich kann sich der Informatiker nicht allen Systemen des Computers entziehen, und es besteht eine gewisse Schnittmenge, denn der Computer besteht ja auch aus Raum, Zeit und Materie. Das Beispiel soll lediglich als Analogie zur Erläuterung des Prinzips von Parmenides dienen und ist zugleich ein weiteres Beispiel dafür, wie selbst Laien einen intuitiven Zugang zur Logik eines Schöpfergottes finden können. Es bildet damit auch einen rhetorischen Bogen zur vorangegangenen Kritik an Pascal und zeigt, wie Skeptiker und Laien tatsächlich abgeholt werden können.

Doch selbst die schlüssigste Analogie bleibt wirkungslos, wenn das Herz verschlossen bleibt. Unser Gott ist der Gott der Logik, und wie Roger Liebi so schön sagte: Die Sache mit Gott ist nicht nur kognitiv, also eine Kopfsache, sondern eben auch eine Herzenssache. Menschen, die durch die sogenannten traditionellen Gottesbeweise nicht zum Glauben finden, rebellieren gegen Gott. Sie haben gesehen, aber dennoch abgelehnt.

Blaise Pascals Versuch war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. In Römer 1,20 heißt es, dass man ihn an der Ordnung, der Logik und dem Geschaffenen erkennt. Blaise wollte sich mit Schweinen suhlen. Und George Bernard Shaw sagte schon: «Wer mit Schweinen in den Ring steigt, wird nur dreckig.»¹² Er hätte einfach Matthäus 7,6 beachten und sich schweigend von den Nichtgläubigen abwenden sollen, nachdem sie gehört, aber nicht geglaubt haben. Denn es steht geschrieben: «Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen»

⁹ Vgl. William James, *The Will to Believe and Other Essays in Popular Philosophy*. New York: Longmans, Green & Co., 1897.

¹⁰ Vgl. Atkins, Peter: *Physikalische Chemie*. Weinheim: Wiley-VCH, 2005, Kap. 2.

¹¹ Vgl. Parmenides, Fragment B8, in: Hermann Diels / Walther Kranz (Hrsg.), *Die Fragmente der Vorsokratiker*.

¹² Vgl. George Bernard Shaw, zit. nach: *The Columbia Dictionary of Quotations*. New York: Columbia University Press, 1993.

Und genau das ist eingetreten. Schon zu Pascals Lebzeiten kam die Kritik rasch und harsch. Sein eigener Stolz brachte Pascal zudem dazu, seine Wette ständig mehr oder weniger den Wünschen seiner Kritiker durch Erweiterungen und Euphemismen anzupassen. Gelungen ist es ihm jedoch nie. Er hätte sie einfach komplett fallen lassen sollen.

Abschließend möchte ich eine Mutmaßung äußern, die ich auf den Philosophen Hegel zurückführe. Hegel betont, dass bei der Bewertung jeglicher Sachverhalte stets auch der Einfluss des jeweiligen Zeitgeistes¹³ berücksichtigt werden muss. Er prägte diesen Begriff so maßgeblich, dass er sogar im Englischen in seiner ursprünglichen Form übernommen wurde. Da ich nicht in die Vergangenheit reisen kann, um den Anforderungen der beobachtenden Wissenschaft gerecht zu werden, stütze ich mich auf eine Theorie, die auf den Methoden der historischen Wissenschaft basiert.

Die Theorie, die ich an dieser Stelle anführen möchte, lautet wie folgt: Ich bin überzeugt, dass Pascal mit den heutigen Gottesbeweisen niemals auf die Idee gekommen wäre, eine so schwache Wette zu entwerfen. Wenn man Hegels Denkweise berücksichtigt, ist zu bedenken, dass Pascal im siebzehnten Jahrhundert lebte. In einem geistigen Umfeld, das mit unserer Zeit kaum vergleichbar ist.

Also lange vor der modernen Naturtheologie, Feinabstimmungsargumenten oder kosmologischen Modellen, die uns heute durch Hubble, James Webb und thermodynamische Konzepte zugänglich sind. Pascal hatte nur das, was seiner Zeit entsprach: Eine wachsende Skepsis, eine fragmentierte Kirche, frühe Rationalismus Kritik und einen inneren Drang, auch den letzten Zweifler zur Gotteshypothese zu locken.

Pascal stand im Wesentlichen nur der kosmologische Gottesbeweis zur Verfügung, der zumindest in Teilen den Ansprüchen einer «observatorischen» Wissenschaft gerecht wird.

5 Fazit: Warum Pascals Wette scheitert

Sollte der Gottlose Gott allein um der Belohnung des ewigen Lebens willen annehmen? Mehr verspricht die Pascal'sche Wette im Grunde nicht.

Selbst wenn er hypothetisch gesprochen in den Himmel kommt, wäre er dort fehl am Platz und würde weiterhin leiden, da er Gott noch immer nicht liebt und ihm daher auch nicht gehorchen oder vertrauen will. In der christlichen Apologetik aber geht es immer um das Ziel der Errettung. Ist dieses Ziel nicht klar erkennbar, ist jede Apologetik letztlich nichtig. Gottes Wesenszüge müssen erkennbar gemacht werden, damit eine adäquate Entscheidung für oder gegen Gott getroffen werden kann. Die meisten Menschen denken entsprechend ihrer eigenen Grenzen eher klein und basieren ihr Handeln auf dem Prinzip von «quid pro quo».

¹³ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hamburg: Meiner, 1837.

Literaturverzeichnis

Albert, Hans: Traktat über kritische Vernunft. Tübingen: Mohr Siebeck, 1968.

Atkins, Peter: Physikalische Chemie. Weinheim: Wiley-VCH, 2005.

Diels, Hermann / Kranz, Walther (Hrsg.): Die Fragmente der Vorsokratiker. Berlin: Weidmann, 1951.

Einstein, Albert: The Born-Einstein Letters. London: Macmillan, 1971.

Engel, Pascal: Formale Logik. München: C.H. Beck, 2011.

Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Tübingen: Mohr Siebeck, 1960.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hamburg: Meiner, 1837.

James, William: The Will to Believe and Other Essays in Popular Philosophy. New York: Longmans, Green & Co., 1897.

Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.

Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Akademie-Ausgabe, Bd. IV.

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1984.

Shaw, George Bernard, zit. nach: The Columbia Dictionary of Quotations. New York: Columbia University Press, 1993.

Wikipedia: „Pascalsche Wette“, https://de.wikipedia.org/wiki/Pascalsche_Wette, abgerufen am 9. Juni 2025.